

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

3.8.1890 (No. 62)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947555)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 62.

Oldenburg, Sonntag, den 3. August.

1890.

Die Nothwendigkeit des Arbeiterschutzes

und zwar in dem von unserm Kaiser gewünschten Umfang, stößt hier und da noch auf Verneinung. Und doch bildet sie den Anfang und Grundstein jeder gesunden Sozialreform. Daß vor allem der Schutz der Arbeiterinnen gegen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft in anderer Weise als bisher in Angriff genommen werden muß, beweist, um nur einen Fall anzuführen, folgendes Beispiel: In der medicinischen Klinik führte dieser Tage Professor Bergmann seinen Hörern ein 19jähriges Mädchen, eine Näherin vor, welche sich einen Gelenkrheumatismus zugezogen hatte. Das kümmerliche Aussehen des Mädchens veranlaßte den Professor nach ihrer Arbeitszeit zu fragen. Darauf kam die Antwort, daß sie in ihrem Geschäft von morgens 5 Uhr bis abends 11 Uhr an der Maschine sitzen müsse. Und diese Arbeitsdauer ist nur durch eine halbstündige Mittagspause unterbrochen! Ein Ausruf der Entrüstung ging durch den Hörsaal bei diesen Worten. Ein solcher Fall, der wirklich nicht vereinzelt dasteht, sondern nur das Los von Tausenden charakterisiert, spricht denn doch sehr berechtigt für die Nothwendigkeit des Arbeiterschutzes. Die dem Reichstag vorliegende Vorlage enthält, wenn wir nicht irren, folgenden Passus: Der alte § 137 der Gewerbeordnung fällt fort. An seine Stelle treten Vorschriften für die Beschäftigung von Arbeiterinnen, der sogenannte Normalarbeitstag. Danach dürfen Arbeiterinnen über sechzehn Jahre nicht länger als 11 Stunden mit mindestens einstündiger Mittagspause beschäftigt werden. Die Kommission macht hierzu einen sehr bedeutungsvollen Zusatz, indem sie verheiratete Frauen höchstens zehn Stunden zu beschäftigen gestattete. Möchte dieses Ziel doch wenigstens erreicht werden. Es ist das mindeste, was im Interesse der sozialen Wohlthat angestrebt werden muß.

Gewiß als ein Zeichen der Zeit ist zu betrachten die gegenwärtig schon unter den Kindern herrschende **Rohheit und Brutalität**. Hat doch ein 11jähriger Knabe aus Münster bei Cannstatt ein 2jähriges Kind aus Nahe dafür, daß er vor einigen Wochen wegen Mißhandlung desselben abgestraft wurde, in den Neckar geworfen, wo es seinen Tod fand. Was mag alles Schuld an dem schrecklichen Verbrechen dieses bösen Buben sein! Wie manches schlimme Beispiel, Wort u. a. mag auf ihn einwirkend haben! Nicht umsonst spricht der Herr sein Wehe aus den Kindern gegenüber. (Matth. 18.) Was bekommen die zu hören oder zu sehen; da kann man oft nicht anders als seufzen: Herr erbarme Dich unserer Kinder!

Die allgemeine **Volkszählung** wird, nachdem 5 Jahre seit der letzten Volkszählung verlossen sind, am 1. Dezember d. J. in der bekannten Weise stattfinden. Am 1. Dezember vormittags sollen die Zählungsformulare durch die Haushaltungsvorstände ausgefüllt werden. Die Einsammlung der Zählungsformulare beginnt mit dem 1. Dezember mittags und ist überall am 2. Dezember zu endigen. Zur Zeit der Zählung sollen öffentliche Versammlungen und Feste, Jahrmärkte, Truppenmärsche und Truppenverlegungen, Gerichtsitzungen und andere Veranstaltungen, welche den Stand der ortsanwesenden Bevölkerung vorübergehend wesentlich ändern können, nicht stattfinden. Als ortsanwesend sind diejenigen Personen zu betrachten, welche in der Nacht vom 30. November auf dem 1. Dezember in den betreffenden Gemeindebezirk oder Wohnplätze sich aufhalten. Personen, welche in dieser Nacht unterwegs sich befinden, sollen ortsanwesend verzeichnet werden, wo sie am Vormittag des 1. Dezember anlangen.

Ganz abweichend von dem gewöhnlichen Gange, nach welchem in unseren kleinen **Stauhafen** durchgehends nur dann und wann Schiffe kleinen Kalibers einlaufen; war derselbe kürzlich mit Schiffen gewissermaßen besetzt; es bot sich eine solche Fülle von Schiffen verschiedenen Tonnengehalts dar, daß jeder Vorübergehende stille stand und stuchte, um so mehr, als er unter den wenigstens 15 Schiffen sogar eine Species von kleinen Seeschiffen gewahrte. So zeigte sich unter Anderem ein solches, das eine Ladung von 200 Last Odeffer Roggen inne hatte; dieselbe war für die Firma des Herrn Getreidehändler Theodor Brauer dahier bestimmt; desgleichen wurden aus einem anderen an dieselbe Firma abgeliefert: 53 Tonnen zu 2000 Pfd. Gerste, sowie aus einem dritten: 43 Tonnen derselben Waare. Mehrere andere nicht so bedeutungsvolle holländische Schiffe „Jalks“ brachten eine Zufuhr von 350 Last nordisches Holz größtentheils zur Ablieferung an die Firma des Herrn Holzhändler Frerichs dahier. Eine kleine Ruff aus dem Alten Lande (Hannoversch) barg eine Ladung Kirschen. Wie verlautet, sollen die Schiffsführer obiger Sendungen keine hohen Frachtsätze erzielt haben.

Am Sonntag den 3. August werden folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 4.00 Nachmittags, zurück 7.35 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.18 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.18 Nachmittags, an der Ziegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Außer dem Badezug 6 Uhr Abends von Norden nach Bremen wird am 9. August ein **Sonderzug** in folgendem Fahrplan gefahren:

Norden	Abfahrt 5.08	Abends.
Emden	Ankunft 6.47	"
"	Abfahrt 6.56	"
Leer	Ankunft 7.24	"
"	Abfahrt 7.30	"
Zwischenahn	Ankunft 8.23	"
Oldenburg	" 8.44	"
Delmenhorst	" 9.29	"
Bremen	" 9.53	"

Der Zug, welcher nur auf den vorgenannten Stationen anhält, nimmt unterwegs Reisende nur auf, insofern in den

durchlaufenden Wagen des Zuges Platz vorhanden ist. Den Anschluß an vorgenannte Züge ab Norderney vermitteln an diesem Tage die Dampfer 2,15 und 4 Uhr Nachmittags Abfahrt Norderney.

Die kürzlich in Elsfleth stattgefundene **Schifferprüfung** auf große Fahrt bestanden folgende Herren: Johannes Burtmann, Gerhard Ahlers, Gerhard Siembs, Diedrich Sandersfeld, sämtlich aus Elsfleth, Carl Schied aus Mersburg, Willy v. Kaufmann aus Nebenstedt bei Dannenberg an der Elbe, Fritz Huel aus Elberfeld, Alexander v. Knoch aus Rastchau (Ungarn), Carl Schmidt aus Hamburg, als neu herangereiteter auswärtiger Examinand, und Max Gemmer aus Kassel, letzterer „mit Auszeichnung“, was um so mehr Lob verdient, als derselbe schon im Jahre 1882 in der hiesigen Steuermannsklasse sich dasselbe Prädikat errungen hat. Sämtliche Klassenjünger erlangten ihr Diplom.

Nach einer Mittheilung des Wilhelmsh. Tagebl. haben die **Colonialwaarenhändler** in Emden sich dahin geeinigt, ihre Geschäfte im Interesse ihres Personals an Sonntag und Feiertagen von Nachmittags 1 Uhr an zu schließen. Wollen die Herren Colonialwaarenhändler in unserer Stadt Oldenburg diesem nachahmenswerthen Beispiel nicht folgen?

Gedankensplitter.

Den Frauen gewidmet.

Weib, willst Du fesseln Deinen Mann,
Mit zwei Dingen ist's gethan:
Bereit ihm ein schmachtend Gesicht,
Und zeig' ihm ein freundlich Gesicht.

Humoristisches.

Glücklicher Fund. Seebadreisender liegt auf dem Sande am Strande und scheint im Seetang eifrig etwas zu suchen. Ein Herr nähert sich ihm und fragt neugierig: „Was suchen Sie denn da, wenn ich fragen darf?“ — „Bernstein!“ war die Antwort. — „Dann suchen Sie nicht weiter, Sie haben ihn gefunden, mein Name ist Bernstein!“

Ein gehorsamer Sohn. Student A.: „Na, was liest Du denn so aufmerksam Deine Pfandscheine durch?“ — Student B.: „Oh, ich thut's meiner Mutter zu Gefallen, die ermahnt mich fast in jedem Schreiben, doch immer recht ordentlich meine Garderobe nachzusehen.“

Der Sohn des Politikers. Vater: „Nun Karl, hast Du schon wieder nachsagen müssen?“ — Karl: „Ja, leider. Ich sage es ja immer: Es wird nicht eher besser in der Welt, als bis die Schule vom Unterricht getrennt wird.“

Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamt zu Oldenburg sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr und Abends von 5 bis 7 Uhr.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung. Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorheriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von Alten.

Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über 40,000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von Alten.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 2. August.

Unsere **Großherzoglichen Herrschaften** haben am vorgestrigen Donnerstag Mittag in Begleitung Seiner Hoheit des Herzogs Georg und des ganzen Hofes die Sommer-Residenz Rastede verlassen und sich mittelst Extrazugs nach Schloß Jever begeben, um daselbst einige Tage zu verweilen. Bei günstiger Witterung ist von dort aus auch ein Abstecher nach der Insel Wangerooge beabsichtigt.

Die Ankunft der **Großherzoglichen Herrschaften** in Jever meldet das Jeverische Wochenblatt unterm 31. Juli folgendermaßen: „Heute Nachmittag gegen 3 Uhr trafen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin sowie Seine Hoheit der Herzog Georg mit Gefolge hier ein, auf dem Bahnhofe empfangen von den Vertretern der staatlichen Behörden und denjenigen der Stadt. Ihre Königlichen Hoheiten begrüßten die zum Empfange erschienenen Herren und beehrten jeden Einzelnen mit einer kurzen Ansprache. Sodann nahmen die hohen Herrschaften in den bereitgestellten Hofgästehausen Platz und fuhren zum Schlosse. Die Bewohner Jevers haben ihrer Freude über die hohe Ehre des Besuchs der Großherzoglichen Familie durch Ausschlagen von Fahnen Ausdruck gegeben.“

Unser **Dragoner-Regiment** ist heute Morgen 8 Uhr mit klingendem Spiel ins Manöver abgerückt. Die Rückkehr des Regiments erfolgt am 10. September.

Beim **Baden** ist gestern ein Mann vom Kommando zu Fladder (5. Compagnie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91) ertrunken.

Das hiesige Lokal-Comitee hat für das in Berlin projectirte **Bismarck-Denkmal** am gestrigen Tage die erste Rate von 1000 Mark nach Berlin abgesandt.

Heute Nachmittag, gegen 3 Uhr, wurde, wie uns mitgeteilt wird, an der Staubrücke eine Kiste mit der Leiche eines kleinen Kindes aufgefunden, welche ein sinkkommender Polizeibeamter sofort wegschaffen ließ. Hoffentlich gelingt es der Polizei, dies in Dunkel gehüllte Ereigniß aufzuklären.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 31.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm wird bei seiner Ankunft im Nevaler Hafen von einem großen russischen Geschwader begrüßt werden. Dasselbe wird zusammengekehrt aus dem Übungsgeschwader des Baltischen Meeres, den Schiffen der Scheeren-Abteilung, aus denen der Marine-Schule und endlich aus den neuerbauten Schiffen, welche in den Gewässern des Baltischen Meeres geprüft werden. Die Schiffe haben schon begonnen, sich im Nevaler Hafen zu versammeln.

Auf Grund des Artikels 6 der Verfassung ist von dem Kaiser der Finanzminister Dr. Miquel zum Bevollmächtigten im Bundesrat ernannt worden.

Wie aus Lauterberg a. Harz mitgeteilt wird, ist in dem Befinden des Reichskommissars Major v. Wismann eine stetige Besserung und Zunahme der Kräfte eingetreten. Derselbe war bereits wieder an der frischen Luft. Immerhin ist vollständige Ruhe und Fernhaltung von Dienstgeschäften für seinen Körper noch lange erforderlich.

Durch eine Karawane aus dem Innern Afrikas sind neue Nachrichten über Emin Pascha nach der Küste gelangt, die anscheinend, so wissen wenigstens englische Quellen zu melden, nicht günstig lauten. Nach einer Mitteilung der „Times“ aus Zanibar vom 28. v. M. kehrte der französische Bischof Levington nach einer beispiellos kurzen Reise von 46 Tagen vom Süden des Viktoriasees dorthin zurück. Seine Karawane begegnete unterwegs Emin, der unapfänglich war. Einige seiner Offiziere waren gefährlich krank.

Nach dem Finalabschluss der Reichshauptkassensache haben sich die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Etatsjahr 1889/90, abgesehen von den auf außerordentliche Deckungsfonds und auf den Reichsinvalidenfonds angewiesenen Ausgaben, so gestaltet, daß im ganzen bei den ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, im Vergleich zum Etat 9 641 946,14 M. mehr aufgefunden sind, jedoch die Gegenrechnung der Mehrausgaben von 7 294 263,19 M. für den Reichshaushalt von 1889/90 ein Ueberschuß von 2 347 743,95 M. ergibt.

Nach dem „Reichs- und Staatsanz.“ haben über den veröffentlichten Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs im preussischen Justizministerium Beratungen unter dem Vorsitz des Justizministers und unter Mitwirkung praktischer Juristen stattgefunden. Wie man hört, sind die Beratungen über den allgemeinen Teil, das Recht der Schuldverhältnisse, das Sachenrecht und das Familienrecht nunmehr zum Abschluss gelangt. Im September werden die Beratungen über das Erbrecht stattfinden.

Das Pariser Blatt „Paix“ veröffentlicht unter dem Titel „Ein führender Handstreich“ folgende Bärnachricht aus Wien: In den hiesigen politischen Kreisen geht das Gerücht um, daß Prinz Alexander von Battenberg eine wahrhaftige Expedition nach Bulgarien vorbereite. Es handelte sich für ihn darum, den Koburger zu entfernen und abermals Oberhaupt des Fürstentums zu werden. Wie es scheint, ist dieses Unternehmen zwar sehr kühn, im Grunde aber leicht durchführbar. Alexander von Battenberg soll in der bulgarischen Armee eine große Anzahl von Anhängern haben. Fast alle Offiziere sind, wie es heißt, für seine Sache gewonnen. Seine Ankunft in Bulgarien würde gleichzeitig mit einem allgemeinen Aufstand der in den verschiedenen Punkten des Fürstentums garnisonierenden Truppen erfolgen. Neben dem militärischen Aufstand wäre auch ein bürgerlicher zu erwarten. Man würde sich des Koburgers und seines Premierministers Stambouloff mit Gewalt bemächtigen und in guten Zelten in Sicherheit bringen. Dann würde man auf neue Alexander von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien ausrufen. Man versichert sogar, daß der Zar, der von alledem in Kenntnis gesetzt wurde, versprochen hätte, die in Aussicht stehenden Ereignisse vor sich gehen zu lassen, ohne den geringsten Widerspruch zu machen. — Wahrhaftig ein „kühner Handstreich“ des — Pariser Blattes, das alle seine Kolleginnen in den Schatten stellt!

Frankreich. Das „XIX. Siècle“ bestätigt die Nachricht des „Eclair“, daß General Boulanger jede Verbindung mit den ihm früher ergebenen Blättern abgebrochen habe. Dagegen hat der General ein Wochenblatt „Die Volksstimme“ gegründet. Das Blatt hat das Aussehen des „Petit Journal“. „Die Volksstimme“ wird nicht öffentlich verkauft, sondern nur den Getreuen Boulangers und einigen Abon-

menten zugesandt. Auch wird nicht jeder, der sich meldet, als Abonnent angenommen. Der General kümmert sich selbst um die Verbreitung dieser Zeitung, welche seine neue persönliche Politik vertritt. Redakteur der „Volksstimme“ ist Peter Denis. Derselbe war unter dem Kaiserreich ein geschickter Arbeiterführer. Nach dem Kriege kam er in den Verdacht, mit dem Prinzen Jerome Bonaparte in Verbindung zu stehen. Er suchte 1873 im „Corsaire“ einen Bund zwischen Radikalen und Bonapartisten zu Stande zu bringen. Als diese Absicht bekannt wurde, traten alle radikalen Redakteure aus der Redaktion des Blattes aus. Seitdem schrieb Denis für verschiedene republikanische Blätter, wurde aber stets als eine zweideutige Persönlichkeit betrachtet.

Großbritannien und Irland. In der dieser Tage in London stattgehabten jährlichen General-Versammlung der Royal-Niger-Company machte der Präsident die Mitteilung, daß mit dem Königreich Vorku ein Vertrag abgeschlossen sei, welcher dasselbe unter englische Flagge stelle. Ferner seien Verträge mit den Kaiserreichen Soko und Granda abgeschlossen, durch welche der Company vollständige Gerichtsbarkeit übertragen wird über alle Personen, welche der Nationalität derselben nicht angehören. Schließlich lenkt der Präsident die Aufmerksamkeit der Versammlung auf das deutsch-englische Abkommen und auf eine demselben angefügte Depesche Sir Percy Andersons, in welcher der Royal-Niger-Company günstige Erwähnung geschieht.

Seitens einflussreicher Juden in England werden dem „Standard“ zufolge in Paris Schritte getan, um diplomatische Maßnahmen gegen die angeblüche Absicht der russischen Regierung, sämtliche vier Millionen Juden aus Rußland auszuweisen, zu veranlassen.

Der vierte internationale Dinnenschiffahrtkongress in Manchester ist unter Beteiligung von Abgeordneten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Rußlands, Frankreichs, Italiens, Hollands und Belgiens vor einigen Tagen eröffnet worden. Der Prinz von Wales als Protektor des Kongresses hatte ein Glückwunsch-Telegramm gesandt. Der Präsident des Kongresses, Handelsminister Gladstone, hieß in einer Ansprache die Vertreter des Auslandes herzlich willkommen.

Rußland. Aus Finnland schreibt man der „Köln. Ztg.“, daß die russische Regierung soeben die ersten Maßregeln zur Auffrischung des dortigen blühenden Schulwesens ergriffen hat. Zunächst soll in den unteren Klassen sämtlicher Gymnasien und Realschulen Finnlands der Unterricht in der russischen Sprache bedeutend verstärkt werden, weil, wie es in dem betreffenden Erlaß heißt, „die Mehrzahl der Zöglinge dieser Lehranstalten zu Hause und überhaupt außerhalb der Schule nur finnisch, schwedisch und ein verstümmeltes Russisch hören“. Es hat den Anschein, als ob die Regierung in Finnland mit einer größeren Entschiedenheit aufzutreten gedenkt, als z. B. in den baltischen Provinzen.

Türkei. In Konstantinopel sind nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus unter den orthodoxen Armeniern Unruhen ausgebrochen, die sich gegen den Patriarchen wendeten. Während des Gottesdienstes in der Kathedrale von Rumkapu entstand ein Aufruhr. Der Patriarch flüchtete in ein nahegelegenes Gebäude, die nachfolgende Menge griff den Patriarchen thätlich an. Als die Polizei einschritt, kam es zu einer blutigen Schlägerei, wobei ein Genarmee-Offizier getötet und auf beiden Seiten mehrere Personen verwundet wurden. Ueber das Gebiet von Rumkapu ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Amerika. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Die Amerikaner belustigen sich augenblicklich wieder damit, den britischen Löwen am Schwanz zu ziehen, in der Hoffnung, daß er geblüht brüllen werde. Weiter erstreckt sich wohl die Bedeutung des schwebenden Streitess wegen des Robbenfangs in der Behringstraße nicht. In die europäische Diplomatie passen die Yankees einmal nicht hinein; man erinnere sich nur, daß der zur Samoa-Konferenz abgesandte Vertreter der Vereinigten Staaten, Bates, nicht lange vorher, ehe er sich nach Berlin einschiffte, einen geharnischten Artikel gegen Deutschland im „Century Magazine“ losgelassen hatte, der ihn eigentlich hätte unmöglich machen sollen. In die Frage der Behringstraße spielt noch ein persönliches Element hinein, der Haß, den der Staatssekretär Blaine gegen Lord Salisbury auf dem Herzen hat, weil ihm dieser einmal Parteirücksichten bei Reichsinteressen vorgeworfen hat. Blaine

ist ein großer Freund der Iren, deren er bei seinen Wahlfeldzügen nicht entraten kann, und schließlich der eifrigste Anhänger des amerikanischen Sprei-Ablers, der Finanztragung des amerikanischen Einflusses über das gesamte Festland und die umliegenden Meere, und der Zwist ob der Behringstraße giebt ihm eine willkommene Gelegenheit, alle diese Herzensgelüste zu stillen. Die ganze Frage ist erst in der letzten Zeit brennend geworden. Sie stammt aus dem Jahre 1867, als Rußland Alaska an die Vereinigten Staaten für 7 Millionen Dollars verkaufte. Letztere erhielt damit auch das Fisch- und Robbenfangrecht an der Küste; aber sie dehnen dies jetzt auf 160 Kilometer von der Küste aus und betrachten das Behring-Meer als ein mare clausum, wo keine andre Nation entsprechende Rechte besitze. Das ist gegen die Kanadier gemünzt, die sich in neuerer Zeit in die Gründe der Amerikaner wagen und den Robbenfang betreiben. Letztere lassen deren Schiffe durch Kreuzer aufbringen und berufen sich auf eine Depesche des Staatssekretärs Adams, obgleich diese Depesche anderseits von England als Beweis angeführt wird, daß die Vereinigten Staaten damals Rußland gegenüber gegen eben jene Ansprüche Einspruch erhoben, welche sie jetzt gegen die Kanadier geltend machen. Lord Salisbury ist Herrn Blaine die Antwort auf seine Anmaßungen nicht schuldig geblieben, aber viel Ehre ist dabei nicht zu holen.

Die Helgolandbill

Ist im englischen Unterhause in dritter Lesung ohne Abstimmung angenommen worden. Durch das Oberhaus war die Bill schon vorher ohne Anstand gelangt. Demnach ist das deutsch-englische Abkommen über Afrika so gut wie vollendet. Denn andre Teile desselben, außer der Abtretung Helgolands, unterliegen nicht der Zustimmung des Parlaments. Ueber die Art, wie Helgoland in den Besitz des Deutschen Reiches übergeben soll, muß zwar der deutsche Reichstag gehört werden, aber das Abkommen selbst, wodurch Helgoland in die Hand des Deutschen Kaisers übergeht, kann durch den Reichstag nicht in Frage gestellt werden.

Bei der Debatte im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Fergusson, Deutschland sei unzweifelhaft berechtigt, Einfuhrzoll in seinem Gebiet zu erheben. Dies könnte den Handel von Zanibar nach den deutschen Häfen teilweise ablenken, aber es lasse sich doch erwarten, daß Zanibar Ersatz dafür durch eine allgemeine Ausdehnung und Entwicklung des Handels erhalte, die aus dem englisch-deutschen Abkommen sicherlich entstehen werde.

Das Amendement Mac Neill, daß die Abtretung der Insel von der Zustimmung der Einwohner abhängig gemacht werde, wurde nach kurzer Debatte mit 172 gegen 56 Stimmen verworfen. Im Laufe der Debatte erklärte Unterstaatssekretär Fergusson, es wäre schwer, wenn nicht unmöglich, die Ansichten der Einwohner zu erlangen. Aber abgesehen davon, ganz unmöglich sei es, irgend eine Abänderung des Wortlauts der Vorlage anzunehmen, die geeignet wäre, den Erfolg der Abmachungen zu gefährden, die dem britischen Reich große Vorteile verlehren. Ein Amendement von Nolan, welches die Befreiung von Militärdienst für die innerhalb 20 Jahren nach Abtretung geborenen Kinder eingeborener Helgoländer verlangt, wurde mit 191 gegen 68 Stimmen verworfen.

Ferner teilte Unterstaatssekretär Fergusson mit, die beiden britischen Missionsstationen innerhalb der deutschen Sphäre in Afrika seien die Stationen der „Freien Kirche“ westlich vom Songwe-Flusse und das Nyassa-Missions-Sanatorium zu Kararamuka. Die schließliche Grenzabsteckung sei weiter nichts, als eine Verächtigung. Wegen der lokalen Bedürfnisse könne das Sanatorium nicht auf die britische Sphäre übertragen werden, aber die Lage in der deutschen Sphäre werde in keiner Weise dessen nützliche Wirksamkeit beeinträchtigen. Der Bericht des Majors Macdonald über die Nigergebiete sei ein vertrauliches. Ein Hauptzweck der Arbeit Macdonalds sei, Material zu liefern, damit die Regierung die Frage der Ausdehnung des Freibriefes der Nigerkompante auf Nachbardistrikte in nähere Erwägung ziehen könne. Der Major sollte sich auch über gewisse Punkte unterrichten, die der Erörterung mit Deutschland unterlagen. Das Ergebnis war ein Austausch befriedigender Auseinandersetzungen während der jüngsten Unterhandlungen in Berlin.

III. 90. 10a.)

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Heutzutage fingen sie leiser, trauriger — dünkt mich! — setzte die Großmutter wehmütig hinzu und erhob dabei den schwarzen Kater von ihrem Schoß bis an die tauben Ohren, um sein beglücktes Schnurren zu vernehmen.

Um Lisbeths Lippen krampfte sich ein bitterer Zug zusammen, über der reinen Stirn lagerte eine düstere Falte. Stumm geleitete sie die Großmutter hinaus in den Frühlingssonnenschein und in die Bohnenlaube, wo die Bienen und Käfer sangen, von deren einförmiger Melodie die tauben Ohren freilich nichts vernahmen.

So war der Mittag herangekommen. Auf dem Tisch dampfte die kräftige Schüssel und rief die Hausgenossenschaft zum gemeinsamen Mahl. Anton erschien der Schwester dabei schweigend und gepreßt, obgleich er der Schüssel die schuldige Ehre anthat. Plötzlich wurde die Mahlzeit durch ein kräftiges Thürklopfen unterbrochen.

„Schau hinaus, Anton,“ sagte der Vater — „wenn's einer ist, der das Handwerk grüßt, so reich' ihm den Holzlöffel und den Rest.“

Der Sohn zögerte und öffnete langsam, wie Leporello dem Komtur den Eingang öffnete. Stand wirklich ein feinerer Gast draußen? Denn Anton erlebte, just wie der spitzbüßige Diener. Doch nur einen Augenblick, dann schien er gefast. Der Einlaßbegehrende trat mit festem Schritt ein, in der Hand trug er eine Büchslinte gewöhnlichen Kalibers, mit ledernem Riemen. Es war ein Polizeigendarm.

„Das Gewehr wurde heute morgen beim Sonnenaufgang

vom gräßlichen Förster an der Waldecke drüben gefunden,“ begann er mit lauter Stimme, welche dem Angeklagten fast wie der Donner des Weltgerichts in die Ohren klang. „Es gehört zwei Wilddieben, welche im Wald gefast. Der Förster hat das Gewehr mit ziemlicher Bestimmtheit als das Eigentum seines früheren Forstgehilfen Anton Bessel festgestellt, welches derselbe, während der zweijährigen Dauer seines Aufenthalts im Forsthaus benutzte und später bei verschiedenen Bekannten und Genossen zum Zweck des Wilddiebstahls verwaht haben soll. Ich frage den Anton Bessel im Namen des Gesetzes, ob er diese Nacht im Forst jagen gegangen, und ob das fragliche Gewehr sein Eigentum ist?“

Die Wirkung der soeben vernommenen Worte war die verschiedenartigste. Lisbeths liebliches Antlitz war bis zur Totenblässe erbleicht, während dem Vater das Blut kochend bis zu den Schläfen gestiegen. Der Vössel war seiner schweren Hand entfallen und der stämmige Mann vom Tisch aufgefahren.

„Kreuzdonnerwettermillionenelement!“ schrie er heiser, „ist's Ernst oder Spaß, seit wann ist dies Haus eine Diebsherberge?“

Anton schien wirklich den Schrecken überwunden zu haben, getreu der Mahnung seines Gefährten versuchte er, fest zu leugnen.

„Ich habe diese Nacht das Haus nicht verlassen,“ sagte er, „und das Gewehr ist nicht mein, es ist eine Büchslinte gewöhnlichen Schlages, wie sie eben fast in jedermanns Händen sind!“

„Bestimmen Sie sich, Anton Bessel!“

„Es ist, wie ich gesagt.“

„Können Sie Ihre Aussagen beweisen?“

„Sicher! Ich verließ das Gnomenwirthshaus noch vor neun Uhr und war im Hause der erste in den Federn!“

„Das beweist nichts! — Wissen Sie, wo Ihr Sohn die heutige Nacht zugebracht hat?“ wandte sich der Beamte fragend an den Werkführer.

„Wo anders, als im Hause?“ fuhr der Vater auf — — „ist mein Sohn ein Herumtreiber, ein Vagabond? Mein Arm sollt' ihn treffen, wie der Hammer den Ambos, wär's anders!“ — — Doch schloß ich nicht selbst die Thür, nachdem er sich wie alltäglich auf dem Boden niedergelegt?“

„Schon gut, die Untersuchung wird das weitere herausstellen! — — Vorerst bin ich beordert, im Hause des Werkführers Bessel nach der Beute Haussuchung zu thun.“

Der Mann fuhr entsetzt zurück, doch schien er mit Selbstbeherrschung an sich zu halten, während Anton's Gesicht ein zuverächtliches, fast trotziges Lächeln überzog.

„Immer zu,“ sprach er, „was soll's ich an? — — Ich werde selbst den Führer machen!“ — Nur der erste Schritt zum Unrecht ist schwer, ist die abschüssige Bahn einmal betreten, so — — Was war's denn auch großes, was er gethan? Warum hatte ihn der Vater nicht draußen im Wald gelassen, der sein Lebens-Element? Er konnte das Hämmern und Rochen und Nechzen und Stöhnen der Maschinegeister nun einmal nicht ertragen.

Er trat dreist dem Beamten voran, um ihn durch die Räume des kleinen sauberen Hauswesens zu führen. — Lisbeth hingegen war wie vernichtet, starr, wie ein Steinbild, schaute sie dem Bruder nach. Aber auch mit dem Vater war eine Wandlung vorgegangen. Seine Jarnesröte war plötzlich verworfen, und seine Hautfarbe erschien selbst unter den dunklen Tinten, welche Sommerhitze,

Auch war der Major beauftragt, die Verwaltung der Regimentskompanie zu untersuchen. Obwohl der Major gewisse Unvollkommenheiten in dieser Verwaltung hervorhebe, stelle er dieselbe in der Hauptsache doch als höchst befriedigend dar.

Die aufständische Bewegung in Argentinien

hatte in den letzten Tagen einen äußerst besorgniserregenden Charakter angenommen, ist aber wieder in ruhigere Bahn eingelenkt worden. Vor allem wurde ein Waffenstillstand zuwege gebracht, der auch anscheinend, dank dem Einschreiten der auswärtigen Mächte, eine mehrmalige Verlängerung erfuhr und den leitenden Kreisen von Buenos Ayres in Beratung mit den Vertretern der auswärtigen Mächte den Weg zur Erzielung eines Einverständnisses eröffnete, als dessen nächstes Ziel die Bildung eines Versöhnungskabinetts bezeichnet wird. Wie schon der Name anzudeutet, würde die Aufgabe des neu zu bildenden Kabinetts jede Einseitigkeit in der Behandlung öffentlicher Fragen, in der Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten ausschließen und vielmehr einen Aufruf an den guten Willen und die aufrichtige Mitwirkung aller Einfluß ausübenden Faktoren richten, mit anderen Worten, die im Zuge befindliche Aktion würde sowohl von einfacher Wiederherstellung des vorigen Zustandes, als von einer Umstülpung des gesamten Staatsmechanismus Abstand nehmen. Wie eine neuere Nachricht mitteilt, hat Präsident Juárez Celman seine Entlassung angenommen und ist der Vizepräsident der Republik mit der stellvertretenden Führung der Präsidialgeschäfte betraut worden. Wenn man auch den wider den abgethanen Präsidenten Celman von gegnerischer Seite aus erhobenen Anklagen und Beschuldigungen durchaus keinen unbedingten Glauben beimessen darf, so müssen wir doch mit der vollendeten Thatsache rechnen und können nur wünschen, daß bei den so äußerst verworrenen öffentlichen Dingen in Argentinien der zukünftige Staatsoberhaupt eine glückliche Hand bethätige, um unter möglichster Vermeidung von aufreibenden Kämpfen die Rückkehr in ordnungsmäßige Verhältnisse zu bewerkstelligen. Die letzteren sind es, welche dem argentinischen Staat, in dessen Bereich europäisches, auch deutsches Kapital in namhaften Beträgen angelegt ist, vor allem noththun.

Wohl zweifellos ist das Eingreifen der fremdmächtlichen Vertreter in die jetzige Krise von dahinzulebenden Erwägungen bedingt gewesen, nicht minder auch von Sorge um die Sicherheit von Leben und Eigentum der in Argentinien ansässigen europäischen Staatsangehörigen. Das Eintreffen englischer Kriegsschiffe im Hafen von Buenos Ayres hätte zu keinem gelegeneren Zeitpunkt erfolgen können, als in dem Augenblick, wo es von Wichtigkeit war, daß den vermittelnden Bemühungen des diplomatischen Korps ein in unruhigen Zeitaltern gar nicht hoch genug zu veranschlagender materieller Rückhalt in Gestalt offenerer Machtenkaltung verliehen wurde. Und wenn auch die fremdländischen Vertreter zunächst nur von der Rücksicht auf die Lage ihrer eigenen Schutzbefohlenen zum Eingreifen bewogen sein mögen, so sind doch die wohlverstandenen Interessen der ausländischen Geschäftswelt an der Herstellung geordneter Zustände so sehr beteiligt, daß alle patriotischen Kreise der argentinischen Republik nur wünschen und thätige Beihilfe leisten könnten, daß das Eingreifen der europäischen Vertreter von weiterem guten Erfolg gekrönt werde.

Die argentinische Gesandtschaft in London hat folgende neueste Depesche vom Finanzminister erhalten: Die Regierung, welche durch den im Geheimen vorbereiteten Truppenaufstand überrascht worden war, hat dem ersten Kampfe mit der Armee die Stirn geboten und ist durchaus siegreich. Die Aufständischen haben sich ergeben, die Waffen niedergelegt und das Arsenal und die Flotte aufgegeben. Alle höheren Offiziere, welche sich am Aufstand beteiligt haben, sollen verabschiedet und aus dem Heeresdienst entfernt werden. Die hiesigen Truppen kehren unter dem Befehl regierungstreuer Offiziere in ihre Kasernen zurück und die seitens der Regierung von auswärts herangezogenen Truppen marschieren wieder in die Provinzen. Die politische Lage ist vollkommen befriedigt; in der Stadt, wie auf dem Lande herrscht Ruhe.

Nach einer Depesche der „Times“ aus Buenos Ayres haben die Insurgenten den Kampf wegen Mangel an Munition eingestellt. Der Aufstand ist vollständig unterdrückt und eine allgemeine Amnestie veröffentlicht worden.

Dagegen sind andre Privatdepeschen nach Paris gelangt, wonach der Kampf zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen mit einer Anzahl von Scharmügeln wieder begonnen habe, die jedoch keine endgültige Entscheidung herbeigeführt hätten. Die Lage bleibt ungewiß.

Ueber die Entvölkerung Frankreichs

wird neuerdings wieder viel geschrieben und verhandelt. Hauptächlich in der Hauptstadt Frankreichs selbst beschäftigt man sich mit dieser Frage und sucht derselben durch geschichtliche Belege und Nachforschungen auf den Grund zu gehen. West- und Mitteleuropa hätten, so heißt es, im Anfang des 17. Jahrhunderts 50 Millionen Einwohner gehabt, Frankreich allein 19 Millionen oder 39 pCt. der Gesamtbevölkerung. Damals sei Französisch die Weltsprache gewesen. Im Jahre 1789 habe Europa mit Ausnahm 96 Millionen Einwohner gehabt. Die Bevölkerung Frankreichs habe hiervon nur noch 27 pCt. ausgemacht; sie habe sich auf 26 Millionen Seelen belaufen. Das ganze gebildete Europa habe damals französisch gesprochen. Jetzt werde diese Sprache im Ganzen von 46 Millionen Menschen gesprochen (Franzosen, Kreolen, Schweizer, Belgier, Kanadier). Der Besetzter eines deutschen Schriftstellers sei schon doppelt so groß, als der eines französischen und die Werke eines Engländers würden in der ganzen Welt verstanden. Im Jahre 1815 lieferte Frankreich von 139 Millionen Europäern nur 2 1/2 Millionen Franzosen, also 20 pCt., oder halb so viel als zur Zeit Ludwigs XIV. Seitdem ist das Verhältnis auf 13 pCt. gesunken: Von 270 Millionen Europäern sind nur noch 37 Millionen Franzosen. Im Jahre 1801 wurden auf 10000 Franzosen 323 Kinder geboren; heute fallen auf die gleiche Zahl Menschen nur noch 231 Kinder. Frankreich ist, wie Rouanet sagt, „auf der äußersten Grenzlinie angekommen, wo die Geburtsziffer nahe daran ist, von der Zahl der Todesfälle übertroffen zu werden.“ Im Jahre 1881 betrug noch der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle 108229, im Jahre 1888 nur 44772; dabei kamen noch 29105 Geburten auf Ausländer. Noch zwei solche Jahre, dann wird der Ueberschuß der Todesfälle das Grabgelände der französischen Nation anstimmeln können.

Auswahl und fern.

Falschmünzgerbande. Aus Gorky wird geschrieben: Der hiesigen Polizei gelang es endlich, einen Teil der Falschmünzgerbande, die längs der sächsisch-schlesisch-böhmischen Grenze falsches Geld verbreitete, abzufassen.

Zum dritten Male große Feuersbrunst. In dem Orte Rütigen bei Aarau, welcher erst vor kurzem zweimal durch Feuersbrunst heimgesucht worden war, brach dieser Tage abermals ein mächtiges Schabdenfeuer aus. Vier Wohnhäuser sind abgebrannt und 7 Familien obdachlos geworden.

Schweres Unglück. Aus Altona wird gemeldet: In der Bornstraße stürzte ein Baustrahn aus beträchtlicher Höhe nieder und zerstückerte drei Arbeiter; zwei davon sind tot, einer schwer verwundet.

Zurückgekehrte Auswanderer. Das Paketboot „France“ ist aus Südamerika in Marseille eingetroffen mit ungefähr 1200 ins Vaterland zurückkehrenden Auswanderern an Bord. Alle diese Leute befinden sich im tiefsten Elend. Wie verlautet, soll noch eine große Zahl französischer und italienischer Auswanderer in Argentinien herumirren, ohne die Mittel zum Lebensunterhalt finden zu können.

Großer Feuerschaden. Es wird über Bordeaux gemeldet: Ein in einer der letzten Nächte in einer Sägemühle und Holzniebelage bei Bourges ausgebrochener Brand wüthete bis Vormittag. Der angerichtete Schaden wird auf 2800000 Franc geschätzt.

Eine furchtbare Explosion schlagender Wetter fand, wie aus St. Etienne mitgeteilt wird, in den Gruben von Vélizier in dem Augenblick statt, als die Nachtschicht in der Grube anlangte. Bisher sind 10 Arbeiter unverletzt und 35 verwundet herangeschafft worden. Die Zahl der Toten dürfte sich auf 120 belaufen.

Die Cholera macht in der spanischen Provinz Valencia beständig Fortschritte. Es werden täglich bis 30 Erkrankungen und mehrere Todesfälle gemeldet.

Ein schaurig-schönes Schauspiel, ein Schiffsbrand, spielte sich jüngst auf hoher See ab. Der Dampfer „Egypti“ ging am 10. Juli von New-York nach England in See. Am

17. Juli, 11 Uhr abends, wurde mittschiffs im Raume Feuer entdeckt. Die Ladung bestand hauptsächlich aus Baumwolle und Getreide, 640 Kinder waren auf den oberen Decks in Ställen untergebracht. Obgleich die Mannschaft eine bewundernswürdige Kaltblütigkeit und Ausdauer bewies, gelang es nicht, die Flammen zu unterdrücken. Am nächsten Morgen gegen 4 Uhr sprangen die Decks auf, nachdem vorher die Maschinisten und Heizer den Maschinenraum hatten verlassen müssen, um nicht zu ersticken. Jetzt war das Schicksal des großen Dampfers besiegelt: in der Mitte blüdete das Schiff eine einzige Feuermaße, die Besatzung flüchtete nach dem Hinter- und Vorderteil des Dampfers, und auch ein Teil des Viehes, dem es gelang, sich loszureißen, fand diesen Weg, während hunderte von Kindern in der Mitte des Schiffs buchstäblich rösteten. Der Kapitän, der erste Maschinist und mehrere Matrosen und Heizer erlitten schwere Verletzungen an den Augen. Mit genauer Not gelang es der Mannschaft, einige Böde herunterzulassen und ihr Leben zu retten. Bald darauf kam das Bremer Segelschiff „Gustav und Oskar“ heran, welches die Leute aufnahm. Später wurden die Schiffbrüchigen dem englischen Dampfer „Manhatta“ übergeben, welcher die Bedauernswerten am 24. Juli abends in Dover landete. Als die Schiffbrüchigen von dem „Gustav und Oskar“ aufgenommen wurden, waren die Masten des Dampfers „Egypti“ bereits über Bord gefallen, die obere Schanzkleidung war weggebrannt und nichts als der Rumpf des Schiffes war übrig geblieben.

Ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, welche Arbeiter nach den Verhältnissen am Schiffahrtskanal in Manchester führten, fand dem „W. T. B.“ zufolge vor einigen Tagen statt. Die Lokomotivführer beider Züge und zwei Arbeiter sind getödtet, eine große Anzahl Arbeiter ist schwer verwundet worden.

Ein Zusammenstoß im Hafen von Baltimore zwischen einem Dampfer und einem Vergnügungsboot, auf welchem sich 1500 Passagiere befanden, hat sich am 29. v. M. ereignet. Vier Personen sollen getödtet und eine große Anzahl verletzt worden sein.

Cholera. Aus Konstantinopel wird berichtet: An einige hundert Generalkonsuln gelangte Telegramme melden den Ausbruch der Cholera in Mekka. Von 13 Erkrankten sollen 7 gestorben sein. Die türkischen Behörden haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Vermishtes.

Amerikanische Wette. Aus New-York wird geschrieben: Die heiße Luftwelle, die sich von West nach Ost über den amerikanischen Kontinent dahinwälzt, zettelt in den Gehirnen der Menschen allerhand tolle Ideen, die glücklicherweise nicht nur in der während der letzten Woche zu ersiehender Höhe angeschwollenen Zahl der Selbstmorde, sondern auch in vielen andern, harmloseren, aber nicht viel weniger sinnlosen Unternehmungen zum Ausbruch gelangen. Ganz ohne Zweifel auf die große Hitze zurückzuführen ist z. B. die folgende Wette, welche in der verflochtenen Woche in Buffalo zum Austrag gelangte: Es handelte sich darum, welcher von zwei Männern die größte Kälte auszuhalten vermöge. Um dies zu entscheiden, wurden zwei große Eisblöcke herbeigeschafft, auf welchen die beiden Wettenden Platz nahmen — nachdem sie sich ihrer Kleider entledigt hatten. Damit nicht genug, sie tranken während der ganzen Zeit stark geistige Limonade zur inneren Kühlung. Schon nach 15 Minuten klagte einer der Männer über große Schmerzen, er glaubte nicht mehr auf Eis, sondern auf einem glühenden Kohlenfeuer zu sitzen; trotzdem hielt er es noch eine Viertelstunde länger aus, dann war seine Kraft zu Ende und er stürzte bismannungslos zur Erde. Sein Gegner, ein stämmiger Deutscher, namens Stutenberg, schien indes eine wahre Eisbärennatur zu besitzen, denn er blieb, als ob ihm die eilige „Kühle“ großes Vergnügen bereite, eine volle Stunde auf seinem Eisblock sitzen und erhob sich dann in bester Laune, um den gewonnenen, in 60 Dollars bestehenden Preis einzufehmen. Der Eisblock war unter seinem Körper um sechs Zoll eingesunken. — Die interessanteste Wette wurde jedoch dieser Tage in Norfolk, Virginia, ausgeschrieben. Hier behauptete jemand, auch der stärkste Mann verände keine Gallone Wassers tropfenweise in seiner Hand aufzuhalten. Es fand sich natürlich sogleich ein andrer jemand, welcher 500 Dollars wettete, daß er im Stande sei, eine solche Kleinigkeit auszuführen. Aber er hatte sich stark getäuscht. Nachdem 500 Tropfen Wasser aus einer Höhe von nur drei Fuß auf die Mitte der Innenseite seiner Hand gefallen waren, schrie er heulend, es sei genug, denn jeder Tropfen schien nun wie ein heftiger Stochieb auf die Hand niederzufallen und auf der Hand zeigte sich eine Blase von der Größe eines Dollars. „Echter Tropfen holt den Stein“ und „Probieren geht über Studieren“.

Rauch und Feuersglut auf seinem rissigen Antlitz erzeugt, noch auffallend bleich.

„Mein Arm träfe ihn, wie der Hammer den Ambos — wär's anders!“ hauchte er mehr als er sprach, als Anton das Zimmer verlassen. Lisbeth schauderte.

Das Geschäft der Hausführung war bald beendigt. Der Beamte hatte nichts gefunden. — Der Vater schien beruhigt. „Ich wußte es wohl“, sagte er besänftigt, als der Diener des Geseßes das Zimmer verlassen. Aber das unterbrochene Mittagmahl mundete ihm nicht mehr, Kummer und Zorn sind eben ein übel Mittel, Speise und Trank zu wirzen! Fleisch und Brot blieben auf dem Teller liegen und lockten den Raben vom Fensterbrett zu schwelgerischer Nachlese herbei.

Mit dumpfem Schweigen hatte der Mann von neuem die Arbeit aufgesucht, der Sohn war ihm gefolgt. Lisbeth blieb wieder mit der tauben Alten allein.

Mit festgeschlossenen Lippen, stumm, räumte dieselbe die Reste der Mahlzeit hinweg; es war fast, als ob sie das Neben verlernt, seit sie aus Angst und Sorge zu reden gezwängt! Es war so still und schwül im Gemach, daß man die leisen regelmäßigen Atemzüge der nickenden Großmutter in der heißen, fliegenddurchsummten Luft hörte.

Lisbeth öffnete das Fenster — Luft, Luft rief es in ihrem Innern; es war, als ob die Blutwellen sie zu ersticken drohten! — Sollte sie dem Vater Mitteilung über den Vorfall machen? — Sein Benehmen, seine Aufregung hatten sie belehrt, was von seinem Zögern zu fürchten! Sollte sie den Bruder bitten durch ein offenes Geständnis der Schwere des Geseßes zu begegnen? Sein Betragen vor einer Stunde hatte ihr gezeigt, was augenblicklich

von solcher Bitte zu erhoffen, es hatte ihr bewiesen, wie schnell die Ratschläge des verhassten Gefährten in seiner Seele Wurzel geschlagen. Und doch ahnte sie, wußte sie glücklicher Weise, es war eine Verirrung, eine unbezwingliche Leidenschaft zu seinem früheren Beruf, die ihn auf Abwege geführt. Aber sie sah auch, daß ein andrer festerer Einfluß dazu gehören würde, ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen, und daß der erzürnte Vater jetzt wohl nicht dazu geeignet. War niemand, der ihr raten und helfen konnte? — sie sann nach —

Plötzlich kam ihr wie ein Licht im Finstern der Gedanke, sich an Herbert zu wenden. Wenn jemand in der Welt ihr raten, vielleicht helfen konnte, so war es, mußte er es sein!

Der Gedanke, so blitzschnell er gekommen, drängte durch seine Zweckmäßigkeit zu rascher Ausführung. Ja, er war in Wahrheit ein Licht im Dunkeln!

Es war ihr jetzt ordentlich lieb, daß durch die Rückgabe des armseligen Seidentäschleins jedes Band, jeder Faden zwischen ihnen zerstückeln, ja mit derselben vielleicht jede Erinnerung an sie im Geist des jungen Mannes ausgelöscht sei. Es war so viel leichter, sich mit solcher Bitte an einen Fremden zu wenden, als an jemand, der, den — — Wie verwirrten sich ihre Gedanken, sie war es gar nicht gewöhnt, sich auf Abwegen zu ertappen. Ihr junges Leben hatte sich so still im langgewöhnten Geleise abgeponnen, von Glück und Freude hatte sie noch nicht allzuviel gekostet! Sie hatte dem Vater zusprechen, die Wirkschaft beschicken und die Großmutter pflegen müssen, da fand sich wohl zu glücklichen Gedanken keine Zeit. Was sollten sie ihr jetzt?

Sie schloß Thür und Thor und eilte die sonnen-

beschienene Straße entlang Herberts Wohnung zu. Erst vor dem Amtshause kam ihr ein nochmaliges kurzes Besinnen. Sie sah auf das helle selbstgeponnene Linnenkleid hernieder, welches in weichen schlichten Falten den jugendlichen, schlanken Leib umgab, und seine herrlichen Formen zu voller plastischer Schönheit ausprägte — kein Staubchen lag darauf. Dann strich sie sich das wellige Blondhaar aus der reinen Stirn und kühlte mit der kleinen kräftigen Hand die vom raschen Gang erhitzten Wangen. Dann zog sie die Locke.

Herbert sah halb vergraben unter Zeitschriften im Schaukasten und schaute zur Decke hinauf. Plötzlich entnahm er der Brusttasche einen Fegen Seidenstoffes mit einigen Blutsflecken, um ihn rechts und links zu befehen. Der früher zerknittert gewesene Fegen war augenblicklich wohl geglättet in der Brieftasche verwahrt gewesen. „Blut ist ein ganz besonderer Saft“ — der Ausdruck im Gesicht des jungen Mannes, der etwas gelangweilt erschien, wurde freundlicher, auch begann er seiner Gewohnheit nach den Vollbart liebkosend zu streicheln. Er schien sich der Erinnerung zu erfreuen, welche der Anblick des purpurnen Wahrzeichens in ihm hervorrief. Sie führte ihm das Bild des schönen blonden Mädchens — Lisbeths — zurück, wie sie sich über das leise zuckende Vögelchen gebeugt — bis sein Arm sie errettete! Da pochte es leise mit schüchternem Finger — einmal, zweimal —

Herbert fuhr empor und barg das purpurne Wahrzeichen auf der Brust, gleich einer Rettungsmedaille. Da öffnete es schüchtern die Thür und — Lisbeth stand vor ihm! „Verzeihung, gnädiger Herr“ — sagte sie stockend. Herbert fuhr sich mit der weißen Hand über die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

III. 20. 188.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 3. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 3. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goen s.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 3. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 3. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 3. August:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesma cher, Prediger.
 Zutritt für Jedermann frei.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 2. August 1890. gekauft verkauft

4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106 80	107 35
3 1/2 % " "	99 60	100 15
3 1/2 % Oldenb. Consols	100 50	101 50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)		
4 % Oldenb. Communal-Anleihen	101	—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101 25	—
3 1/2 % do	98 50	99 50
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	100 50	—
4 % Friesenburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	97 60	—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	131 50	132 30
4 % Sardin.-Lilien-Prior.-Obligationen	101	—
3 1/2 % Hamburger Rente	98 20	98 75
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	98 70	—
3 1/2 % do " " von 1887 u 88	97 90	—
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % do	99 70	100 25
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	93 95	94 50
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	94 05	94 75
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	87	—
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	86 10	—
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher		
5 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57 90	58 45
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	97 20	97 75
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	93 60	—
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100 60	101 15
4 % do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	100 60	101 15
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100 60	101 15
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	94 75	95 50
5 % Borussia-Prioritäten	100	—
5 % Bilsfelder Prioritäten	100	—
4 1/2 % Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103 60	—
4 % Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100 50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	158	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)		
Oldb. portg. Dampfschiff-Abd.-Act. (4 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Warpsplanerei-Stamm-Actien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	168 40	169 20
" " London " " 1 Mr. " "	20 88	20 48
" " New-York für 1 Doll. " "	4 15	4 20
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16 80	—

Anzeigen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
3monatlicher Kündigung 1/2 % unter dem jeweili-
gen Discontsatz der Deutschen Reichs-
bank, mindestens aber 2 1/2 %
höchstens 3 1/2 % p. a.
Kürzer Kündigung und auf Check-Conto . . . 2 %
Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen,
jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark
betragen.
Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in
unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.
Thorade. Propping. Jaspers.

Spiegel-, Fensterglas- u. Goldleisten-Handlung.

Specialität:
Einrahmung aller Arten Bilder
in runden und gekröpften Rahmen.
Rasche Bedienung. — Saubere Arbeit. — Billige Preise.
W. Kemnitz,
Glasermeister, Staufstraße 4.

Fortwährend lebensfrische Schleie und
Karpfen, Pfund 50 und 60 Pf.
Gustav Janßen.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. August 1890.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	268,783.96	Actien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	6,992,867.92	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	2,027,872.47	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	6,367,278.48	Best. am 1. Juli Mk. 24,983,404.57	
Conto-Corrent-Debitoren	14024,768.94	Neue Eint. i. M. Juli Mk. 1,057,306.61	
Effecten	1,722,213.11	Mk. 26,040,711.18	
Verschiedene Debitoren	591,792.97	Rückzahl. im M. Juli Mk. 696,510.49	
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake	95,000.—	Bestand am 31. Juli 1890	25,344,200.69
Bank-Inventar	710.90	Check-Conto	817,390.26
		Conto-Corrent-Creditoren	1,233,997.01
		Verschiedene Creditoren	945,700.79
	32,091,288.75		32,091,288.75

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

per 31. Juli 1890.

Activa.	Passiva.
Cassebestand	Actien-Capital
Wechsel	Depositen:
Effecten	Regierungsgelder u. Gut-
Discontirte verlooste Effecten	haben öffentl. Kassen Mk. 8965600 48
Conto-Corrent-Saldo	Einlagen von Privatn " 16365027 86
Lombard-Darlehen	" auf Check-Conto " 591281 16
Bankgebäude abgeschrieben bis auf	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung "
Nicht einged. 60 % d. Act.-Capit.	gelangte Banknoten " 800 —
Diverse	Reservefonds " 416519 73
	Diverse " 724652 96
Mark 30063882 19	Mark 30063882 19

Wir vergüteten im Monat Juli
für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3 %
" " " " viertel 2 1/2 % Zinsen.
" " " " kürzer Kündig. u. Check-Conto 2 %

Oldenburgische Landesbank.

Brockt. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Bilanz am 31. Juli 1890.

Activa.	Passiva.
Mk. 31,200 — Immobilien-Conto.	Actien-capital-Conto
" 500 — Mobilien-Conto.	Depositen-Conto
" 1,011,113 25 Wechsel-Conto.	Check-Conto
" 40,629 65 Effecten-Conto.	Pfennig-Sparcassen-Conto
" 661,721 08 Conto-Corrent-Conto, Debitoren.	Conto-Corrent-Conto, Creditoren
" 2,094 57 Diverse.	Diverse
" 36,062 08 Cassebestand.	
Mk. 1,783,320 63	Mk. 1,783,320 63

Selber verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 3 %
kürzer Kündigung und auf Check-Conto 2 1/2 %

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

J. H. Münnich. A. Hegemann.

Empfehle mich zur Ausführung aller Arten
Stickereien,
wie Monogramme, Wappen, Weißstickerei u. s. w.,
prompte, saubere und billige Arbeit versprechend.
Marie Böhmer, Cleppenburgstr. 8.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.
Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung,
Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden,
sowie gestörte Blutcirculation u. s. w.
werden mit bestem Erfolge behandelt.
Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker und Masseur.

Hotel & Restauration.

Gustav Janssen.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 3. August:
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 3. August:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23

Eversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 3. August:
Ball
Es ladet freundlichst ein F. Katjen.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 3. August:
Grosser Ball.
Tanz-Abonnement 1 Mark.
Hierzu ladet freundlichst ein G. Schmidt.